

# Ganz von dieser Welt und irgendwie doch nicht

Eine aussergewöhnliche Vesper eröffnete gestern Sonntag den diesjährigen Verenatag. Die Männer-Choralschola der Kathedrale Sankt Gallen war zu Gast und trug Teile eines mittelalterlichen Verena-Officiums vor.

**BAD ZURZACH** (uz) – Die Verse erzählen es: Sie war ganz von dieser Welt und irgendwie doch nicht. Ganz von dieser Welt, weil sie hier unterwegs war und über Italien und Solothurn nach Zurzach wanderte; und irgendwie doch nicht, weil auf ihrem Weg Wunder geschahen. Da wurde ein Kranker geheilt, da wurde Brot vermehrt. Gemeint ist Verena, die

Zurzacher Heilige, und bei den eingangs erwähnten Versen handelt es sich um eine bald 700-jährige Dichtung, ein Verena-Officium, welches einst für das Verenamünster geschaffen und hier als gregorianischer Gesang vorgetragen wurde. Im Rahmen der Zurzacher Münsterkonzerte waren vergangenen Sonntagabend Teile daraus zu hören.

## Eine Entdeckung

David Hiley, Professor für Musikwissenschaft an der Universität Regensburg, hat das Verena-Officium wiederentdeckt. Von der Existenz der Gesänge wusste man seit langem; die Verse waren bekannt, nur die Noten dazu glaubte man verschollen. Hiley stiess in der Münchner Staatsbibliothek auf eine Handschrift aus dem 15. Jahrhundert,

welche glücklicherweise beides enthielt: die Verse und die Notation. Er rekonstruierte das Werk, machte es wieder singbar und stellte es 2011 in Sankt Gallen vor. Verena Fülleemann, Stiftungsrätin der Sankt Verena Stiftung, wohnte diesem Vortrag bei und war begeistert. Sie sprach die Verantwortlichen in Sankt Gallen auf eine Aufführung im Verenamünster an. Der damalige Leiter der Choralschola, Hans Eberhard, sah in dieser Anfrage eine Möglichkeit, das Officium an seinen Ursprungsort zurückkehren zu lassen und sagte zu. Man vermutet nämlich, dass es in Zurzach 1347 zum ersten Mal erklang. Damals wurde der neue Chorturm des Münsters eingeweiht.

## Schlicht, echt und edel

Ganz von dieser Welt und irgendwie doch nicht. Die Aussage gilt auch für die Gesänge des Officiums selber. Ganz von dieser Welt, weil sie gestern von der Männer-Choralschola der Kathedrale Sankt Gallen vorgetragen wurden. Die Schola stand unter der Leitung von Michael Wersin. Und irgendwie doch nicht von dieser Welt, weil die Gregorianik der neun Sänger zeitlos ist. Durchsichtig klar erklang der Bariton Wersins, und wie mit einer Stimme antworteten die acht Männer der Schola. Ihr Wechselgesang war schlicht, echt und edel und verwies in Hymnen, Psalmen und Antiphonen auf das Geheimnis, aus welchem die besungene Heilige lebte.

## Aus anderen Epochen

Organist Daniel Zehnder, brachte den Zuhörern mit Eingangs- und Ausgangsspiel und vor allem mit Orgelversetten zum Magnificat eine andere Zeit der Kirchenmusik zu Gehör. Die Versetten wurden von Samuel Scheidt (1587–1654) komponiert und bereicherten die Vesper aufs Beste. Die Wechselgesänge der Schola, die Instrumentalstücke der Orgel und der

## Officium

Das aufgeführte Verena-Officium stammt aus der Zeit des frühen Zurzacher Chorherrenstifts.

Wie die Ordensleute in den Klöstern waren auch Chorherren zum gemeinsamen Gebet der Tagzeitenliturgie verpflichtet. Mehrmals täglich trafen sie sich dafür im Chorstuhl des Münsters, sangen Hymnen und Psalmen, hörten biblische Lesungen und antworteten auf das Vorgetragene mit sogenannten Antwortgesängen. Ausserdem wurde vor und nach jedem Psalm je ein Kehrvers, eine sogenannte Antiphon, gesungen. Weil Ordensleute und Chorherren zur Tagzeitenliturgie verpflichtet waren – und dies auch heute noch sind – wird ihr Gebet mit Officium (lateinisch «die Pflicht») bezeichnet.

Das Officium ist fest geordnet: Die Psalmen sind auf die verschiedenen Gebetszeiten aufgeteilt, und die Hymnen, Antiphonen und Gebete entsprechen dem Kirchenjahr oder den Feiertagen.

Gemeindegesang zeigten die akkustische Qualität des Verenamünsters auf.

## Liturgien

Liturgisch wurde die Vesper vom ehemaligen Freiburger Weihbischof Rainer Klug, Pfarrer Raimund Obrist und Pastoralassistent Markus Hüttner geleitet.

## Mehr als Holz und Steine

Ganz von dieser Welt und irgendwie doch nicht. Zu guter Letzt gilt dies auch noch für das Verenamünster. Ganz von dieser Welt, weil das Münster eigentlich nichts anderes als ein Bau aus Holz und Steinen ist, und irgendwie doch nicht, weil die dreischiffige Kirche mit ihrem Hochchor und der Krypta seit vielen Jahrhunderten dem Gebet und der Hoffnung der Menschen Heimat bietet und mitten in der Vergänglichkeit tröstlich auf Ewiges verweist. «Nobis spemque largiaris cum pacis praesidio – Spende uns Hoffnung, schütze uns mit Frieden», heisst es im Officium.



Münster und Gesang weisen auf Ewiges, das «Spiel» der Liturgien auf den Menschen, der vergänglich ist und bloss vorübergeht.



Organist Daniel Zehnder engagiert sich seit bald 25 Jahren für die Zurzacher Münsterkonzerte und sorgt für kulturelle Höhepunkte im Flecken.